

Denkwürdigkeiten des Herzogs Ernst II. (Schluß aus dem gestrigen Blatte.)

Ueber all die zahlreichen diplomatischen Ereignisse der sechziger Jahre gibt uns Herzog Ernst Bericht. So ge- schäftig uns auch die äußere Geschichte dieser Ereignisse ist, so verhältnißmäßig wenig wichtiger war bis vor Kurzem über die innere, intime Entwicklung derselben. Das wertvollste von allem Erhaltenen enthalten an den wichtig- sten Punkten die Schilderungen unseres Fürsten. Einiges davon hervorzuheben, sei uns noch geblieben. Wie bei allen Hauptstationen, so verkehrte Herzog Ernst auch am Frankfurter Fürstentage mit den Hauptpersonen um- mittelbar. Er erzählt darüber:

Der Kaiser (Franz Joseph) selbst traf am 16. August ein und ich beachtete am Sonntag zur Audienz, bei welcher ich Se. Majestät durch den glänzenden Empfang, den er eben ge- halten, in einer sehr gebundenen Stimmung fand. Der Kaiser wünschte an die Verhandlungen, die ich vor wenigen Wochen in Wien mit ihm hatte, und verheißte, seine Erwartungen seien weit übertraffen worden. Man müsse wohl geteilt, daß die nationale Reform in Deutschland zu einem allgemein ge- löbten Bedürfnis geworden sei. Von einem Bismarck an den alten Traditionen, so schloß der Kaiser seine Worte, könnte die Re- formen mehr die Freude sein, welcher keine Stelle nach Frank- furt und die Aufnahme derselben beobachtet hätte.

Am selben Tage um 4 Uhr hatte der Kaiser die Fürsten zum Galadiner geladen, welches im südl.lichen Thurm und Loggia des Palais stattfand. Die wiederholte Ehrenhymne wurde in diesen Tagen der Sammelplatz aller Hof- jubeils geworden zu sein. Der Enthusiasmus, von welchem Herzog und König ergriffen wurden, erkrankte an die Tage der Kaiserkrone und an den Genuß des Reichsverweises im Jahre 1848.

Unter den Fürsten wurde diejenigen, denen man eine fort- schrittliche Gesinnung in den deutschen Angelegenheiten zuschrieb, auf Weg und Steg von endlosen zukünftigen Demonstrationen verfolgt. Bei der Aufsicht zu dem Diner des Kaisers hatten sich die meisten Fürsten über Galaopfeile bedient, welche sie mit nach Hause nahmen. Ich hatte es vor- gezogen, den Beihaltungen meines fremdlichen Hofes Ge- heiß zu benutzen, wurde aber trotzdem zu meiner gestellten Freude erkannt und mit unbedingtem Jubelgeheiß emp- fangen. Vor mir war der König von Bayern geladen, gegen den man sich sehr zeigte, daß ich nicht als ein Be- teiligter in dem hieran, weil ich nicht, als mit uns in dem Besonderen, sondern als ein Freund von Demonstrationen wäre, so brauchte man nur hinter ihrem Wagen zu fahren.

Ueberhaupt ist Herzog Ernst geneigt, dem Frankfurter Fürstentage, insbesondere dem obersten Theilnehmer an denselben, bessere Seiten abzugewinnen, als es von an- deren Männern geschieht. Dabei muß er freilich den Kaiser von seinem Rath nicht scheiden, was jener selbst denn doch nur in sehr untergeordneten Fragen und mit äußerst geringer Widerstandsfähigkeit gethan hat. Die Haupt- sache schloß bekanntlich in Frankfurt, wo man gerührt war, den Handel ohne Zwang aufzuführen. Trefflich schildert nun Herzog Ernst die Besonnenheit zu der Zeit, die zwischen der Abreise des Königs Johann von Sachsen an König Wilhelm und dessen Rückkunft mit der abgehenden Antwort des Preußenkönigs, trotz aller äußer- lich zur Schau gestellten Zurechtweisung und aller rauhenen Feindschaft, in den inneren Herzen der Fürsten herrschte.

Wir machte es den Eindruck, daß, was Österreich betraf, die persönliche Meinung des Kaisers eine Verständigung mit Preu- ßen bei weitem günstiger war, als die seiner Räte. Ich fand hierin den vollständigen Beweis in einem späteren Stadium der Verhandlungen, wo ich mit Rücksicht auf den entschei- denden fünften Artikel des Reformentwurfs den Kaiser von Öster- reich in einer Privatbesprechung zwei Vorschläge vorbrachte, welche anzunehmen ich mich bereit erklärte. Sie hatten beide in wesent- licher Form die Absicht eine Verständigung über die Frage des Bundespräsidiums den besonderen Unterhandlungen der beiden Großmächte vorzubereiten. Bei dieser Audienz fand ich nun den Kaiser von Österreich sehr bereit, die Zweckmäßigkeit eines Vorschlags dieser Art, in welcher Form auch immer, anzu- erkennen und ich bemerkte auch bei dieser Gelegenheit dessen erstreckte Gesinnung, sich mit Preußen in jeden Punkt ein- ander anzulegen und selbst Opfer zu bringen. Ob aber das österreichische Ministerium für diese wohlmeinende Stimmung des höchsten Reichs-Beraters, die darüber stehen mit die- sem Punkt, ich weiß nur soviel, daß gegen meine Vorschläge sofort sich zu entscheidender Weisung von anderen Seiten er- hob, daß ich davon absehen mußte, dieselben in die Konferenz zu bringen. Was ich behaupten darf, ist dies, daß in der per- sönlichen Stimmung des Kaisers von Österreich kein Hinderniß zu liegen schien, die Stellung Preußens im neuen Bundes in durchaus entsprechender Weise zu erklären.

Von all diesen im Schöße der Konferenz schon am ersten Tage sich zusammenziehenden Wolken vermochte die ankommende Zeit nicht das Mindeste zu bewegen. Die Tage zwischen der Abreise des Königs von Sachsen und seiner Rückkunft von Wien haben waren in einem Jubel von festlichen Ereignissen verfloßen. Alles schien den höchsten Hoffnungen betäubt und alle Umstände vermengten sich, den Bewusstseins der Fürsten- genossen auch in den politischen Kreisen und Körpern des deut- schen Reichs eine mildere, nicht ablenkende Aufnahme zu liefern. Das große Festmahl, welches Frankfurt am 17. den Fürsten im „Römer“ gab, diente — der offizielle Stil hätte dies nicht ge- dultet — als der Ausdruck einer weitlich gehenden Popularität der Fürsten Deutschlands angehen werden. Schon in der Reichs- versammlung des Congresses, in welchem das meiste davon geschrieben an König Wilhelm unterzeichnet worden war, hatte sich der Bürgermeister von Frankfurt entfernt, um die Einlei- tungen zur nächsten Festfeier des Tages zu treffen. Am 6. Uhr fand das Bankett statt, welches in den guten Frankfurter die höchsten Erwartungen an die aller Herrlichkeiten der Na- tur erfüllt erweckte, wenn auch der Markt nicht abstrakte Strömungsquelle — wie sich der Volksmund ausdrückt — noch nicht geschickelt war. Die Reden, welche an diesem Tage aber im alten Römer gehalten wurden, bedeuteten doch bei Weitem mehr, als alles das, was in den letzten Jahren der Reichs- versammlung des Congresses, so journalistische Gesinnung seit 1818. Denn nach der negativen Seite hin fand die Festfeier den deutschen Bundes bei diesem Römerabend begreifen worden, so sehr er sich die Neugierde auch immer leit und so wenig irgend jemand den Gang der Dinge beobachtet machte, der sich nicht eintrug. Die überflüssigen Reden — in dem umfangreichen Werke ein ungeheurer Theil — um den letzten Stunden des Bundesfestes betrug. Als es seinen Fortschrit- ten mehr zweifelhaft war, daß Preußen der Frankfurter Romdie durch die unerlässliche Tragödie das einzig mög-

liche Ende bereiten werde, schrieb Herzog Ernst am 6. Juli an den Grafen Bismarck über die Lage folgendes: Der Zeitpunkt dürfte gekommen sein zum Vorhinein mit einem Manne an das deutsche Volk. Von allen Seiten er- wartet man etwas dergleichen. Da, wie ich vermüthe, nur noch kurze Zeit vor dem Ausbrüche der Feindschaft ist, so würde eine Ansprache an die deutsche Nation wohl eine Notwendig- keit werden, wenn man in Wien noch etwas zu thun hat, die Bevölkerungen des südwestlichen Deutschlands gewonnen werden. Das Vertrauen und die Ungewißheit des Augen- blicks thut am meisten Schaden. Mit Ausnahme der ultramon- tanen Kreise ist wohl niemand österreichisch gesinnt. Der Krieg wird eine große Aufnahme beim Publikum finden, und dieses genau weiß, wofür er gefürchtet wird. Jenes Manne dürfte ganz allgemein gehalten sein, in patriotisch erweiternder Sprache. Ein Excellenz werden ganz genau ermitteln können, in wie weit ich recht geübt habe u. c.

Genauere 6. Juni 1890.

Der Ministerpräsident antwortete schon am 9. Juni mit dem folgenden in mehr als einer Beziehung hochwichtigen, für die Beurtheilung der inneren Anfassungen Bismarcks sehr be- deutungsvollen Antwortschreiben:

Wir gebührend dankt der Herr Hofrat quibus Schreiben vom 6. c. bezuglich mich, in der Anlage den Entwurf eines Vorschlags-Programms zur bisherigen Bundes-Acte eberfertigst vorzulegen. Die darin enthaltenen Vorschläge sind nach keiner Seite hin erschlößend, sondern das Material der Rücksicht auf die verschiedenen Gesichtspunkte, mit denen compromittirt werden mußte: intra muros et extra muros, mit einer zur Ver- trauung bringen, so ist damit immer ein gutes Stück der Auf- gabe, das historische Grenzgebiet, welches Deutschland durchzieht, unabhängig zu machen, erreicht, und es ist unbillig, zu verlangen, daß eine Generation, oder sogar ein Mann, sei es auch mein allerbüßigster Herr, sich dieses unglücklichen, welches Generation unserer Vorfahren Jahrhunderte hindurch verpflichtet haben. Erreiden wir jetzt, was in der Anlage steht, oder vielmehr, so ergäßen wir Kinder und Enkel den Blut schweiß auszuschleßen und polsten. Ich habe die Ehre zu- nächst Baron v. Hübner zu danken, daß er sich mit allen Ver- trauen einverstanden, nur nicht mit Art. 1, weil er meint, daß Bayerns Interessen Österreichs Verbleib auch im engern Bundes- rath. Ich habe ihm mit der Frage geantwortet, ob und wie er glaubt, daß die übrigen Völker oder irgend etwas ihnen ein besseres Verhältniß zu Österreich sein würde. Öster- reich zum Müßigen hat. Ich weiß nicht, ob und was er mir darauf entgegen wird, sei es aber immer in ihm einen der ehesten und vortheilhaftesten Förderer deutscher Interessen. Wir können Österreich den bisherigen Bund gewinnen, aber ein besseres Verhältniß zu Österreich gewinnen, wenn wir die- selben einverleiben, nur nicht mit Art. 1, weil er meint, daß Bayerns Interessen Österreichs Verbleib auch im engern Bundes- rath. Ich habe ihm mit der Frage geantwortet, ob und wie er glaubt, daß die übrigen Völker oder irgend etwas ihnen ein besseres Verhältniß zu Österreich sein würde. Öster- reich zum Müßigen hat. Ich weiß nicht, ob und was er mir darauf entgegen wird, sei es aber immer in ihm einen der ehesten und vortheilhaftesten Förderer deutscher Interessen. Wir können Österreich den bisherigen Bund gewinnen, aber ein besseres Verhältniß zu Österreich gewinnen, wenn wir die- selben einverleiben, nur nicht mit Art. 1, weil er meint, daß Bayerns Interessen Österreichs Verbleib auch im engern Bundes- rath. Ich habe ihm mit der Frage geantwortet, ob und wie er glaubt, daß die übrigen Völker oder irgend etwas ihnen ein besseres Verhältniß zu Österreich sein würde. Öster- reich zum Müßigen hat. Ich weiß nicht, ob und was er mir darauf entgegen wird, sei es aber immer in ihm einen der ehesten und vortheilhaftesten Förderer deutscher Interessen.

Am 2. Februar war ich zur Partei beim Kaiser befohlen und be- richtete noch vorher über meine Erlebnisse während der letzten Woche. Der König war außerordentlich milde und herzlich ge- gen den König von Hannover gekommen und beklagte eine halbjährige Zeit bei den Verhandlungen der Verhandlungen. Es folgte ihm ich sehr verständlich, welche weitere Entwicklung die hano- verische Frage nehmen werde. An eine Annexion des Königreichs wurde noch nicht eintreten gedacht.

Des Abends, so ich abends zum Kaiser befohlen worden war, wohnte ich einer merkwürdigen Konferenz bei: man legt dem König den Bericht vor, der von Generalstab als erste of- fizielle Kundgebung über den Verlauf der Schlacht von König- grätz publicirt werden sollte. Dies ziemlich ausführliche Schrit- ten wurde von dem Grafen des Grafen, General v. Moltke, vor- gelesen und der König grüßte ihn die Gerechtigkeit ein. Die Arbeit hatte in nicht geringem Maße seine Gefühle aufgeregt; bei manchen Stellen vermochte er nur mit Gewalt eine weiche Umfassung in sich zu beheimlichen. Der Bericht schilderte in ausgedehnten Zügen die Entwicklung der Schlacht seit der Bestimmung des Königs bis zum Ausbruch der Armeen an der Wälder, ging hierauf zu einer kurzen plastischen Beschreibung des Terrains, um welchen die Schlacht stattfand, über und stellte dann alle Einzelheiten des Entscheidungstages mit er- greifender Lebendigkeit dar. In manchen Stellen gab es keine Differenz zwischen dem Namen des Königs und denjenigen der Beobachter, und manchmal wurde die Diskussion sehr leb- haft. In den meisten Fällen zeigte sich das klare, nüchternere und durch keinerlei Rücksicht auf den Effect zu bezweckende Werk des Königs wohl freier gegenüber den Beobachtern seines Ge- neralsstabes, aber an einer Stelle, welche bei dem Könige zunächst nur einige Heftigkeit zu erzeugen hätte, wollte sich die Umfassung um seinen Preis zu einer Umberung verstehen und drang in den höchsten Herrn mit Entschiedenheit, daß der künftigen Ver- theidigung hier keine Concession gemacht werden sollte. In dem Bericht ließ es sich nicht vermeiden, die Namen der Könige an der Spitze der Armeen, General v. Moltke, General v. Manstein und die Namen der in der Schlacht am Strebeß zur Verfolgung vor. Es war 3 1/2 Uhr.

Als der König die Worte sagte er lächelnd: „Was hat der König? Er sollte ein Wille, den König in seiner voll- kommenen Anbetrachtung nicht zu verletzen, und ich bin dem Zugelächter zu bewegen, daß dargelegt werde, wie seine eigne Person in jenen Stunden entschieden einwirkte, und es machte den Eindruck, als wollte er in seine Erinnerung an das gewalt-

tie Erlebnis das eigne „Ich“ ganz auszufließen. Aber mit Recht wollte der Generalstab in dem Bericht über die Schlacht von Königgrätz die eingetragene Aktion des Königs nicht ent- behren, und so wurde die Stelle beibehalten.

Ein Kapitel „Abschluß und Ausblick“, das sich kurz mit 1870 und der Gründung des Reiches befaßt, be- schließt das hochbedeutende Werk. Vornehmlich und er- hebend zugleich wird der schmerzvollen Tage der Herr- schaft Friedrichs III. gedacht und voller Überfließt die Regierung Wilhelms II. begrüßt. In folgenden, von wahrer deutscher Vaterlandsliebe getragenen Worten klingt das große Werk eines der bedeutendsten Mitarbeiter des Reiches aus.

Ich habe es als eine große göttliche Gnade dankbar anzu- erkennen, daß ich in diesen traurigen und erschütterlichen Mo- menten unter jüngsten Gegenwart in gleicher Weise wie ein- mal alles noch in Kampf und Schwere war, nimmst der äl- testen einer unter den Regenten, theilnehmen und selber die Verantwortung machen konnte, daß die Gegenstände, von denen meine Erinnerungen dem Vater erzählen sollen, verwickelt, ver- nichtet und begraben sind. Nicht willig veränderter Weise der Deutsche innerlich selbst geworden ist, der mit allen großen Nationen verkehrt und heute am Steuer des Schiffes steht, welches die Weltfahrt fährt durchschneidet — alles dies kann nur bewiesen werden, wenn man die lange Reihe von Jahren zu- rück in die Vergangenheit des Reiches schauen kann, wie die- selbe sich geformt hat, in denen diese Handlung vor- sich gegangen ist. Mögen die nachkommenden Geschlechter un- seres Volkes niemals in den Irrthum verfallen, daß die Ver- eingenhaftigkeit geschenkt oder leicht erworben worden sind. Wer sich in die Geschichte der Zeiten verweist, in welchen wir in diesem Kampf und Gegenwert geschaffen haben, wird, wie ver- schieden er auch über das einzelne denken mag, den Eindruck gewinnen, daß die nationalen Güter nur durch Kampf, Opfer und Vaterlandsliebe auch erhalten werden können. Vielleicht darf ich hoffen, daß meine Schilderungen aus dieser Epoche in dem Sinne zu wirken geeignet sind, in welchen ich selbst auch die Hauptmomente meines Lebens am liebsten zurückdenken mög- lich. Täuschung und Irrthum bleibt dem Wanderer auf seinem Wege erhaben, eines aber bedarf vielerlei Schwächen und Mängel ver- zehrend: auf ein reichliches Bewußtsein unbetretener Vaterlandsliebe. Herzog Ernst darf sich sagen lassen, daß er seinen schmerzlichen großen Verdiensten um unser Vaterland durch Gewandtheit seines nimmst vollendetes Wertes ein neues und wahrlich nicht ge- ringes hinzugefügt hat.

Emins wissenschaftliche Verdienste um die ehebem ägyptische Nilprovinz.

Gerade in einem Augenblick, wo Emin glücklicher Rival einen Triumphzug durch Europa antreten will, während er, der Österreicher durch einen heimtückischen Unfall noch in Afrika festgehalten wird, ist es wohl noch ein Mal an der Zeit, Emin's wissenschaftliche Verdienste her- vorzuheben, die freilich nicht so laut der Welt verkündet sind, wie die Thaten des energischen, aber auch etwas re- klamehaften Amerikaners.

Zwei deutsche Gelehrte, Fr. Vogel und G. Schweinfurth haben vergangenes Jahr Emin's Reisebriefe heraus- gegeben, die er während seines mehr als zehnjährigen Aufenthaltes im Sudan nach und nach an Georg Schweinfurth gesendet hat. Die Fälle des in diesen Briefen auf- geführten wissenschaftlichen Materials ist sehr beben- det. Botanik und Zoologie, Witterungs- und Berufs- geschichte, Ethnographie und Linguistik, alle diese Dis- ziplinen sind durch Emin's Fleiß bereichert. Um so höher steht Emin's Verdienst, wenn wir bedenken, unter welch erschwerenden Umständen das Material gesammelt ist. Da es kaum möglich ist, in dem geringen Rahmen dieser Darstellung irgendwas erschöpfend zu sein, geben wir nur einzeln:züge heraus.

Die Kartengrundlage, die beizunutzen für so viele Stadien ganz unentbehrlich ist, hat sich Emin für sein weites Gebiet geradezu erst zu schaffen geübt. Obgleich schon vor Emin's Zeit besonders Baker, Drisdorf's Entdeckung gemacht hat, leiden seine Karten an einem schmerzlichen Man- gel. Baker hat sehr oft die Namen der Orte falsch ge- hört, oder gänzlich mißverstanden, so daß Emin viele seiner Positionen nicht verwerthen konnte. Außerdem ist der Umland zu bedenken, daß manche der Negerstämme die Genossenschaft haben ihre Dörfer zu verlegen und damit stärkere Positionen sich ändern.

Äflanzen und Thieren, ganz besonders Vögel hat Emin große Aufmerksamkeit geschenkt. Aus seinen Schil- derungen geht deutlich hervor, daß seine Her-Nilprovinz und die Region zwischen dem großen Seen von beben- der Wichtigkeit ist für die Abgrenzung der verschiedenen afrikanischen Thier- und Pflanzenprovinzen. So gehört die eigentliche Provinz des Nahr- und Ghazal schon mehr dem Gebiete der Savanne an mit lichten Wäldern von Akazien, mit malacischen Baerendörnern an den Wasser- läufen. Je weiter nach Westen und Süden, um so stärker und trüblicher die Waldlandschaft. Hier weiß man nichts mehr von Savannenbränden, Straußen, Dattelpal- men und Kameelen.

Dagegen werden die starken, dichten Wälder mit z. T. menschenähnlichen Affen bevölkert, mit denen höchst merkwürdig gewisse Papageienarten zusammen vorkommen. Hier wird der Löwe feltener, der vielmehr die Halbaffen mit ihren Antilopenherden vortritt. Auffallend ist, daß der kleine gläubige Fuchs, die trockenere, offeneren Ge- gebene meidet, dagegen im südlichen Waldlande wieder in unangenehmer Menge auftritt. Die Leichtigkeit des Pflan- zenschutzes hemmt sehr oft die Schiffahrt; denn breite Geräusche, faulende Stämme verstopfen oft die Flüsse. Das hohe Gras der Savannen erschwert Emin häufig Wandern und Umhau. Zum Kapitel der Vögelwelt ist noch bemerkt, daß Emin gewisse Arten beobachtet, die mit dem Vorkommen der Sommerregen die Steppen durchdrücken und bei Trockenheit wieder nach dem Süden zurückzuziehen. Auch europäische und asiatische Zugvögel beobachtete er, aber nur kleinere Vögel, ein ein-

Small text at the bottom of the page, likely a printer's mark or reference.

ziges Mal unter 6° 35' einer noch Sibben allzweit ver-  
schlungenen Stoch. Gleich verdienstlich sind Emin's Be-  
mühungen um Einbürgerung der verschlehten Nusspflanzen  
und Thiere. Die sechs indischen Elephanten gingen frei-  
lich am Mangel guter Pflege zu Grunde. Gel wollten  
nicht gehoben, dagegen züchtete er mit Erfolg Kameele,  
Kamäthen, Enten; denn Fährner haben fast alle Neger  
im Besitz. Kauben oder Lieben die Raubvögel nicht recht  
ankommen. Als Hausthiere kennt die Provinz außerdem  
treffliche Künder, und besonders Ziegen, nur daß die schänd-  
lichen, nubiſch-arabiſchen Kländer den Nubienstand der  
Schwarzen fürchterlich gemindert haben. Pferde erwähnt  
Emin an keiner Stelle. Dagegen denkt er des großen  
Fischreichthums der Flüſſe und Nilsen, und der Gefahren  
des Fiſchfanges auf dem ſturmbelegten Albert-See. Den  
Anbau seiner Provinz hat Emin mannigfaltig zu heben  
geſucht. Es ist ihm geſchickt, Reis und Mais einzubür-  
gern, während der Weizen durch die Vögel zu sehr geſchä-  
digt wurde. Auch Futtermittel gedeihen nicht, dagegen  
gelangen seine Verſuche mit der Anzucht von Dattelpal-  
men, Süßholz, Kaffeebäumen, Meiß ganz vor-  
trefflich. Jedoch ſagt er an einer Stelle der Viehe, daß  
wenigstens in seiner Provinz die Schwarzen noch nicht  
recht verſtänden, Samen von Getreide für neue Anſatz  
aufzubewahren, sondern meist alles verzehrten. Inſofern  
sind diesem Befehle viele Stellen gegenüber, wo das  
Vohes über die Viehzucht der Schwarzen noch nicht  
recht verſtänden, Samen von Getreide für neue Anſatz  
aufzubewahren, sondern meist alles verzehrten. Inſofern  
sind diesem Befehle viele Stellen gegenüber, wo das  
Vohes über die Viehzucht der Schwarzen noch nicht

Und damit sind wir der Bevölkerung des Ober-Nil Ge-  
bietes nahe getreten, die, wie schon aus den Vorſtänden  
erſichtlich, ſich zuerſt zweifach theilt: in die Dorfſchicht  
Arbeitsloſigkeit und in die heller gefärbten, minderſchönen  
nubiſch-arabiſchen Eindringlinge. Außerdem ist noch von  
vornherein zu bemerken, daß die Negerrſtämme in Emin's  
Provinz ſich unterſchieden von den Negern im Gebiete der  
Nubien. So zählt man die Bewohner von Nubien und  
Nubien zu dem großen Zweige der Nubier-Neger, welcher  
das geſammte Nubien und Afrika's Südküste erfüllt.  
Die Neger der Nubien Provinz dagegen bilden mit den Nubien-  
Negern eine Gruppe für ſich, und ſind dadurch ausgedei-  
net, daß ihre Hautfarbe durchaus nicht gleichmäßig ſchwarz-  
braun erſcheint, ſondern daß von braunlich bis braunroth  
alle Farbenſchattungen unter ihnen vorkommen, die Grund-  
farbe aber ist ein dunkles Roth. Nubiſch kommen auch ſehr  
tief Schwarzſchattungen vor, ſo beſonders bei den Dinkafam-  
men im Osten der Nil-Provinz.

Schon unser Landsmann Georg Schweinfurth  
hat ſich ſehr ſorgfältig auf die anſehendeſte Völker-  
und Sprachenſtammkunde im Nubiſch-Ägypten begeben.  
Dunkle Traditionen einiger Stämme, ſo der Nubien im  
Süd-Weſten, berichten denn auch von Wanderungen, die  
ihre Vorfahren angetrieben hätten aus nubiſchen Strichen.  
Es ſah nach dem Geſagten nicht zweifelhaft ſein, daß  
die hiſtoriſchen, meist nomadisch lebenden Bewohner der  
ſüdlichen Nubiſchen ſüdlich der großen Nile Sahara  
ſeit langer Zeit schon auf die abwärtsziehenden und Nubiſch-  
ziehenden Schwarzen drücken, und daß ſie eigentlich den  
Anſatz geben zu den fortwährenden Umwälzungen der  
Stadtgeſchichte, die auch in beachtenswerthen Anſätzen ſich  
bei den Schwarzen finden.

Der Sklavenzug und die religiöſe Propaganda des  
Islam unter den Negern ſind nur Beſtandtheile eines  
vielfach höchſt intereſſanten Prozeſſes der Völkerverſchöpfung  
und Völkermischung, von dem unter Emin ſo lange Zeugn-  
gewesen ist, eines Prozeſſes, der ſich in ägyptiſcher Weiſe in  
Oſt-Ägypten vollzieht. Es ist möglich, daß die trefflich ein-  
gerichteten Negervölker, welche Emin an den großen Seen  
ſo oft beſuchte, dieſem arabiſchen Einfluß die Güter ver-  
danken, die Organisation, die Gemüthsart an verſchiedene  
Hauptwerte, die Einwirkungen, welche auf die Neger des  
Nubiſch-Ägypten ſeit ſehr langer Zeit, ſind oft verſchiedene.  
Trotzdem ſind es beſonders wichtig, wie raſch ſich die Neger-  
ſtämme erholten, ſobald durch Emin's Einfluß die Nubiſch-  
einwas beſchränkt waren. Was uns Emin in einzelnen  
Kapiteln über religiöſe Fertigkeiten, Schmiedekunſt, Her-  
stellung von Gewändern, von Geräthen, Gefäßen erzählt,  
verdient ausſerlich bei ihm nachgeleſen zu werden. Es  
ſind achtungswerthe Beſtandtheile. Mancher möchte dieſen  
Schwarzvölkern, wenig beſcheidenden Menſchen ſolche Schöpf-  
ungen kaum zutrauen, wäre ſogar geneigt, ſie in beliebiger  
Weise als Wilde anzusehen. Der Bericht eines wahrheits-  
getreuen Augenzeugen beſteht aus eines Besseren, und läßt  
es uns tief beſinnen, daß für lange Zeit wohl die Un-  
kultur wieder herſtellen ſoll, die immer ſolgt auf die Zer-  
rüttung von ſocialen Verbänden und Völkern. H. H.

\* Emin Paſcha. Eine Sammlung von Reſeherzählen und  
Berichten aus den ägyptiſchen Aquatoralgebieten.  
Herausgegeben von Dr. G. Schweinfurth und Dr. Fr. Nagel.  
Leipzig. Brockhaus. 1888.

### Die Modetranſchtheit.

Paris, 10. Dezember.

Der richtige Pariser ſieht beinahe eine Kränkung dar-  
über, daß eine Krantheit, die ſo in Mode gekommen, wie  
die Influenza, kein Pariser Original ſei, ſondern in Peters-  
burg zuerſt das Licht der Welt erblickt hat. Zumeiſt  
aber erträgt er es noch lieber, daß die Modetranſchtheit  
von New-York nach Paris geſchoben, als etwa von der  
Hauptſtadt des deutſchen Reiches, wo ſie auch nicht ſelbſt  
zu verweiſen, daß ſämmtliche in Jahre 1870 geborene junge  
Männer mit dem 1. Januar 1890 militärpflichtig werden  
und dieſeniger von denen, welche den Berechtigungschein  
zum einjährigen freiwilligen Dienſt beſitzen, mit Beginn  
des neuen Jahres dieſen Schein, behufs ihrer Zurückſtell-  
ung dem Civil-Vorſtänden der Erlaß-Commiſſion zu über-  
reichen haben. Alle anderen Militärpflichtigen haben ſich  
in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Ein-  
tragung in die Stammrolle anzumelden und die hier nicht

aber ſah man in dem Straßenſtöße auffallend viele rothe  
Näſen und ſchmerzliche Augen, und es tauchte die Meinung  
auf, daß dieſelbe Krantheit, welche schon einige Wochen  
gegen die ruffiſchen Fremdenländer wüthet, die Krantheit  
mit dem geſchmeidigen, poetiſch klingenden Namen In-  
fluenza, auch in Paris, und zwar hauptſächlich in den  
Baarenhaule, Louvre" ſeitlich geworben ſei. Um der  
Sache auf die Spur zu kommen, ergriffte es ein Reporter  
des "Matin" als das Richtige, zu einem Interview neue  
Zuſucht zu nehmen und er warnte ſich vorſicht brech an  
den Beſuch der ſchönſten der Louvre um Ausſicht.  
Mit dem ſchlüſſigen Beweiſen, den die Wahrheit in ſich  
ſchließt, daß eine Thatſache durch läppiſche Verſicher-  
ungen nie aus der Welt geſchafft, wohl aber arg über-  
trieben werden kann, gab der beſcheidene Oberbeamte unſerem  
Journaliſten die gewünſchten Ausſicht, indem er ihm  
vorerſt als richtig zugestand, daß von den 3000 Ange-  
ſtellten des "Louvre", die jeden Morgen auf den Namens-  
auſtruf zu antworten haben, ſei einigen Tagen die nor-  
male Zahl der wegen Indispoſition Abweſenden — um-  
geſähr fünfzig — ſich auf 300 und ſelbſt 400 geſteigert  
hat. "Was aber in Betracht gezogen werden ſoll, ſi",  
wie der interviewte Direktionsbeamte hinzufügt, "der Um-  
ſtand, daß die 300 oder 400 Unpäßliche nicht immer  
dieſelben ſind. Ihre Indispoſition muß wohl eine recht  
milde ſein, denn ihre Abweſenheit dauert gewöhnlich nur  
zwei oder drei Tage, nach dem die Beamten keinen Dienſt  
wieder auf und es kommt ein anderer an die Reihe. Wir  
ſehen ganz einſach einer Gruppe — wie die jetzt  
moderne Bezeichnung lautet — Influenza-Epidemie gegen-  
über, wie ſie alljährlich zu Beginn des Winters in Paris  
austritt und der wir Alle mehr oder weniger unſeren Tribut  
zollen. Dieſes Jahr hat ſich die Krantheit raſcher als  
gewöhnlich entwidelt, weil Schnee und Kälte uns nach  
einem beſonders milden Herbst überfallen haben. Nennen  
Sie mir eine Familie, wo nicht auf fünf oder ſechs ein  
Mädchen verſchieden an Grippe litt. Nun, im Louvre, der  
eine große Familie repräſentirt, gibt es drei- bis vier-  
hundert Gruppen unter dreitausend Beamten. Das ſi  
nicht einmal die ſtarke Proportion. Und dieſe einfache  
Konſtation beweist, mit welcher Sorgfalt wir die Ge-  
ſundheitsverhältniſſe unſerer Perſonals überwachen."

Der Schwerer dieſer Zeilen, welcher ſo unbedenklich  
ſich einzuſchreiben, eines der erſten und ſchlüſſigſten Opfer  
der graſſirenden Epidemie geweſen zu ſein, ſann aus eige-  
ner Erfahrung und Beobachtung beſtändig wiederholen,  
daß man ſich 14 Tagen im Salon wie auf der Straße,  
im Gaſſe wie in Geſellſchaft nichts als Mitmenschen  
mit verſchloffenen, rothen Näſen begegnet. Und wenn  
ſich zwei Freunde treffen und nach dem erſten ſchlüſſigen  
Handſchlag die Frage um das Befinden austauſchen, ſo  
entwidelt ſich gewöhnlich folgende kurze Unterhaltung:  
"Ich habe eine ſchmerzliche Grippe." — "Ganz mein  
Fall. Ich habe auch eine." — "Alle Welt iſt vergriffen,"  
ruft ſie dann Bede unſonno und ſcheiden unter grü-  
lichem Nicken von einander.

Um auf das Thema der Influenza zurückzukommen,  
haben wir nachzutragen, daß der Reporter des "Matin"  
nach an den Doktor Carpentier-Médicourt, welcher nicht  
nur Hausarzt im Louvre, ſondern auch Polizei-Deputir-  
arzt iſt, ſich um Ausſicht gewendet hat. Doktor Car-  
pentier antwortete: "Die Krantheit, von welcher Sie  
ſprechen, iſt zweifellos epidemiſch. Aber es iſt bisher noch  
nicht klar feſtgeſtellt, daß ſie ſich durch Anſteckung über-  
trägt. Die Meinungen über dieſen Punkt ſind ſehr ge-  
theilt. Das ſi die Grippe oder Influenza, deren Sym-  
ptome wohl bekannt ſind, aber über deren Weiterverbrei-  
tungsart noch viel geſtritten wird. Eine Analogie zwischen  
Grippe und Typhus beſteht nicht und bei einiger Auf-  
merkſamkeit erſcheint es ſchwierig, die beiden Krantheiten  
zu verwecheln. "Laufen unſere Parierinnen irgend welche  
Gefahr, wenn ſie die Baarenhallen des "Louvre" be-  
ſuchen?" fragte der Reporter. — "Nach meinem Dafür-  
halten", antwortete der Arzt, "laufen ſie nicht mehr Ge-  
fahr, als wenn ſie in den zahlreichſten Stadtvierteln von  
Paris, wo jetzt die Grippe herrſcht, herumgehen, oder  
wenn ſie in einem Omnibus ſitzen oder in ein Schau-  
ſpielhaus eintreten, wo ſich einige von dieſer Indispoſi-  
tion ergriffene Perſonen befinden können. Und da müßte  
man noch in all' dieſen Hypotheſen zugeben, daß die  
Grippe anſteckend iſt, was, ich wiederhole es, noch lange  
nicht als bewieſen erſcheint."

Wir haben es für unſere Pflicht erachtet, dieſen Aus-  
ſpruch eines Arztes zu wiederholen, weil wir von der  
Anſchauung ausgehen, daß auch der kleinſte Beitrag nicht  
zu verſchmähen iſt, welcher dem Zwecke dient, die Mithel  
zu löſen, welche die Natur in unerſchöpflicher Fülle der  
lebenden Menſchheit aufgibt. Die neueſte dieſer Mithel-  
aufgaben iſt die Influenza. Max Saenger.

### Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Wölkchen unſerer Originalartikel ſi nur mit genauer Quellenangabe  
geſtattet.)

— [Durchreiſe.] Geſtern paſſirte auf der Reiſe nach  
Springe zur Hoſſtag der Erzherzog Franz Ferdinand,  
Kronprinz von Oeſterreich, unſeren Bahnhof.  
— [Militärliſtes.] Wir wollen ſchon jetzt darauf  
hinweiſen, daß ſämmtliche in Jahre 1870 geborene junge  
Männer mit dem 1. Januar 1890 militärpflichtig werden  
und dieſeniger von denen, welche den Berechtigungschein  
zum einjährigen freiwilligen Dienſt beſitzen, mit Beginn  
des neuen Jahres dieſen Schein, behufs ihrer Zurückſtell-  
ung dem Civil-Vorſtänden der Erlaß-Commiſſion zu über-  
reichen haben. Alle anderen Militärpflichtigen haben ſich  
in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Ein-  
tragung in die Stammrolle anzumelden und die hier nicht

geborenen hierbei den Geburtschein vorzulegen. Dieſe  
Melbungen der letzteren Militärpflichtigen ſind alljährlich  
zu beſtehen Zeit ſo lange zu wiederholen, bis das Mel-  
bungsverhältniß genügend geregelt iſt. Die Einjährig-Frei-  
willigen ſind von dieſen Melbungen während ihres Aus-  
ſehens geſchloſſen entbunden.

[Riebeck's Testament.] Geſtern ſah, wie ſchon  
erwähnt, auf dieſen Amtsgericht unter Vorſitz des Herrn  
Amtsgerichtsrath Jettoback, die Publicirung des Teſta-  
ments des in Japan verstorbenen, vorgehien hier beſeigelt  
Herrn d. Reſerve im Bonner Infanterie-Reg., Paul Riebeck,  
ſtatt. Wir ſind nun in der Lage, den Inhalt und Zweck  
des Teſtaments wiederzugeben. Als Universalerbin ſeines  
Vermögens iſt die Stadt Halle eingetragt, nach Hing nach-  
ſtehender Legate. Es erhaltn die drei im Kreiſe Weißen-  
felde belegenen Rittergüter Kreiſchau, Poſtas, Poſerna  
ca. 1550 Morgen groß, Fräulein Emilie von Mörs, das  
hier Bahnhofsſtraße belegene große herrſchaftliche Wohn-  
haus mit prächtigen Inventar etc. der Reicherrand Willy  
von Mörs, beſchiedene Kinder unſeres erſten Staatskanzlers  
von Mörs (Willy von Mörs und der Erbſaffer waren  
Corpsbrüder beim hieſigen Corps „Guelphia"). Weiter  
ſind zugeproben der Gouvernante der Frau Wittve  
von Vitenkamp (letzte, Schweiſter des Erbſaffers) in  
Weſebaden 100,000 M., Hauptmann Dammann 100,000 M.,  
Profuſur Peters hier (ſein Privatſteuer) 50,000 M.,  
verſchiedene ältere Beamte der Riebeckſchen Montanver-  
kaufleute Hänel, Rämmerer hier, Gebier Webau, et ſowie  
einige kleine Unterbeamten (ſein Diener, Jäger) Summen  
von 50,000 bis 5,000 M. Von ſeinen ſämmtlichen Fa-  
milienangehörigen, es ſind dies außer der hier wohnenden  
Stiefmutter, die Frau Rittmeister, Rittergüter, von Wittve  
aus Ragow bei Beſtow, Frau Major W. A. Schiffer,  
Fr. Dr. Hagemann, Frau von Wittve die Gold- u. Silber-  
ſachen, die ſich in der Beſorgung hieſelbſt befinden. Das  
Erbtheil der Stadt, welches ſich noch nicht genau feſt-  
ſtellen läßt, beträgt über 2 1/2 Million M., während das  
von Mörs'ſche einen Werth über 1 1/2 Million M. re-  
präſentirt. Es muß noch nach dem Vermächtniß der 1/2  
Erbſchaftſtempel aus der Geſamtmalthe gedeckt werden.

[Am Erbgebirg der Familie Riebeck.]  
Die zahlreihe Familie eines Mannes, der ſich mit ſoſt  
beſieſeltem Erfolge aus kleinen Verhältniſſen durch Um-  
ſicht und raſtloſe Thätigkeit zu dem erſten Induſtriellen  
unſerer Provinz emporzuarbeiten wußte, u. auf dieſen We-  
gen jetzt Tausende ihre Erliſten finden, iſt nun, nachdem  
vor ein paar Tagen ſich die Gruft über ſeinem letzten  
Sohne geſchloſſen, bis auf wenige Mitglieder auf dem  
Friedhofe verſammelt. Wenn man heute an dieſer Be-  
gräbnisſtätte ſteht, wird man ganz unwillkürlich von dem  
herben Geſichte, welches über dieſer Familie gewaltet,  
ergriffen und daran erinnert, wie alles iſdliche Glück vor  
dem Hauſe des Vergängniſſes zerläßt. In lebensfroher  
Jugend gingen zwei Söhne dahin und mit einem jarten  
Knaben wurde der tranernden Mutter ihr ganzes Glück  
entriſſen! Die beiden Hülfeleiden vor uns reben von die-  
lem bitteren Leid, das Leid aber wird ein ehrentes Ge-  
dächtniß weit überdauern und zweifellos wird vor Allen  
auch die Stadt Halle dieſe Begräbnisſtätte bewahren, denn  
wie ihr der Vater im Leben ſo viele glänzende Beweiſe  
der Anhänglichkeit gegeben, hinterläßt ihr jetzt auch beſon-  
derer Sohn im Tode ein reiches Vermächtniß zu wohl-  
thätigen Zwecken, und hat ſich hiermit ein Denkmal von  
unvergänglich Dauer geſetzt. Ehre ſeinem Andenken!

[Stadttheater.] Die Leitung des Stadttheaters  
hat die geſteierten Münchener für ein zweimaliges Gaſt-  
ſpiel gewonnen. Doſſele wird im Laufe der nächſten  
Woche Haſtſaden und dürfte wohl ein allgemeines An-  
tereſſe für ſich in Anſpruch nehmen, da die Münchener  
Künſtler durch ihre triſſlichen Leiſtungen ſich bereits einen  
Weltruf erworben haben.

[Zur Bohngewegung.] Der Streik der hieſigen  
Mauer im nächſten Jahre iſt beſtimmt bei Weigerung ihrer  
Forderungen ſeitens der Meiſter bereits beſchloſſene Sache. Die  
geweihte Bohngewerkschaft hat ſich daher bereit, ſchon jetzt an  
die ſämmtlichen Mauermeiſter und Bauernſtellen nachfol-  
gende die Forderungen präzifirende Circular zu erlaſſen:

„Werther Herr!  
Im Auftrage der Mauer von Halle und Umgegend theil  
unterzeichnete Commiſſion Ihnen folgendes mit:  
Die am 7. Dezember hatgefundene öffentliche Mauer-  
Verſammlung erachtet die Abſche der Mauer von Halle und  
Umgegend laut Statiſtik den Berechnungen der Lebensmit-  
tel gegenüber nicht für ausreichend und beantragt die Kom-  
miſſion, den Meſſern und Unternehmern, welche den Lohn-  
ſatz von 40 Pf. nicht zahlen, bekannt zu geben, daß vom 15.  
März 1890 die Geſellen geſonnen ſind, den Widerſtand von  
40 Pf. mit allen geſetzlichen Mitteln zu erkämpfen. — Gleich-  
zeitig geben die Geſellen bekannt, daß vom 15. März 1890  
als Sonntage eine Stunde früher Feierabend gemacht wird,  
jedoch ohne Lohnabzug, daſſelb ſtellt an dieſem Tage die Wes-  
perzeit wog."

Werther Herr, ſollten Sie geneigt ſein, in dieſer Ange-  
legenheit mit uns in Unterhandlung zu treten, ſo dieſen Ihnen  
zur Nachricht, daß alle Briefe u. ſ. w. an Herrn Dinnmar  
Mauer, Buchſchloſſer, Gieſenboſenſtraße 10/11 zu richten ſoll.  
S. U. Die Bohngew. d. Mauer v. Halle u. Umgegend.  
— [Cavaliere's d'Agreſſe Concert.] Am 17.  
und 18. d. Mts. finden im Saale des "Neuen Theaters"  
zwei Concerte der beſtimmten Vocal-Kapelle Dmitri Stan-  
wanſky d'Agreſſe ſtatt. Die Beſetzung beſteht aus 50  
Sängern, Herren, Damen und Kindern, die alle in reich  
mit Gold und Edelſteinen beſetzten altſtämmigen National-  
Coſtumen auftreten. Die Copieſtunden der Geſellſchaft  
werden in anderen Städten als ganz außerordentlich ge-  
lobt und ſind auch in unſerer Stadt von einem früheren  
Concerte in guter Erinnerung. Wilkes ſind in der Pader-  
ſchen Muſikalienhandlung, Friſcher Karstadt, zu haben.

[Für den Weſenachrichtig.] Wie alljährlich, ſo iſt  
auch in dieſem Jahr hieſelbſt zum Weſenachrichtig ein neuer  
Katalog von im Kreiſe bedeutend ermäßigten, zu beſehen

vorzüglich positiven Büchern von der Feierlich in Buchhandlung hier. Neunhundert, 7, angekoben worden. — Derlei übertrifft an Reichhaltigkeit keine Vorzüge am einen Bandes und dürfte wohl ein Jeder, der sich für geistiges Leben in weitlich gutes Buch zu bekommen; auch dem Gelehrten wird es nicht nur möglich, sich mit den reichen Schätzen unserer Literatur bekannt zu machen, sondern auch einen großen Teil derselben selbst zu besitzen. Und dies ist ein sehr wichtiges Bedürfnis. Die Kataloge werden gratis an Jedermann abgegeben.

— **Wäckeranverkauf.** Wir machen auf den großen Ausverkauf des reichhaltigen Wäckerlagers von Peterlen, Schulberg 17/18, aufmerksam. Von 6—9 Uhr Abends findet derselbe Ulrichstraße 49, Schulgasse, Perriere, statt, wo auf vier großen Tafeln eine Fülle unterhaltender und belehrender Werke ausgebreitet ist.

— **Trichinenfund.** Herr Fleischhauer J. J. hier fand gestern in einem bei einem hiesigen Fleischermeister geschlachteten Schweine Trichinen vor.

— **Prozeß.** Gestern hatte sich die zweite Civilkammer hiesigen Landgerichts mit einer Klage zu befassen, die der Rittergutsbesitzer Meyer in Wornlage bei Calau gegen den Eisenbahnfiskus angestellt hatte. Es handelt sich um 170000 Mark Entschädigung für im Bereiche des zu erbauenden Wohnhofes - Halle liegenden, an den Fiskus abgetretenen Terrain. Der Termin wurde indeß vertagt.

— **Unfälle.** Als der Nachmittags 2 von hier vorgestern Abend im Dunkeln nach einem Gegenstand in seinem Wohnzimmer suchte, fiel er mit dem rechten Arm gegen die scharfe Kante einer Schrankwand, wobei das rechte Ellbogengelenk schwer beschädigt wurde. Die Verletzung macht den bedauerlichen Wunsch für längere Zeit dienstunfähig, wenn sie nicht gar schlimmere Folgen nach sich zieht. — In einem Steinbrüche bei Nienberg fand gestern Nachmittag der jugendliche Arbeiter B. aus Schwere ein Kind hündin. Als er mittelst derselben ein Hindernis aus dem Felde bringen wollte, ging das Kind zu vorzeitig los und die Waise verlor die ihr zufallenden Früchte die rechte Hand in bedenklicher Weise. Derselbe makte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

— **Wolfsjagd.** Gestern wurde Frau S. in der Rangstraße, weil sie einem Wildenbohrer aus unverschämter Kommen ein Defecit anstellen und hieselbe bei einer Todlerin in der Rangstraße verlor. — Als der Todlermeister W. in der Rangstraße von einem Geschäftsgange gestern Nachmittag 5 Uhr zurückkehrte, begegnete er kurz vor seinem Wohnort einen Frauenverleumder, welche einen Nächstb, den er vor seinem Ausgange in den Hof gestellt hatte, fortging. Da nur ein Dinstahl zwischen ihnen war, so hielt er die Waise an und nahm ihr den Fisch ab. Sie wurde noch der Waise gegenüber und da sie ebenfalls falsche Angaben über ihre Persönlichkeit machte, in Haft behalten.

**Vermischtes.**

— **Kaiserin Friedrich in Neapel.** Aus Rom wird uns geschrieben: Die Kaiserin Friedrich hat nicht nur das Neapel besucht, sondern während ihrer hiesigen Aufenthalt in Neapel sich behändig republikanische Reden zu hören, sondern ihr ist auch noch etwas Schlimmeres passiert. Neapel betraf sie, wie der Korrespondent der „Tribuna“ aus Neapel berichtet, mit ihren Höflichen einen Juwelierladen, um einen silbernen Vokal mit schöner Gesteirung zu erhalten. Während die Kaiserin diesen betrachte und mit dem Juwelier über die Arbeit sprach, trafen die jungen Damen drei in Gesellschaft aufgestellten Schmuckgegenstände. Das machte den Besitzer des Ladens unruhig, er

warf misstrauische Blicke nach den Weinschenken und hörte kaum noch auf die Worte der Kaiserin, die er natürlich nicht kannte. Als diese schließlich nach dem Gewicht des Vokals fragte und den Verkäufer ausbrach, den Laden vor ihr abzuhängen. Gestalt der Händler, das dies nur ein Wunder sei, um seine Aufmerksamkeit von den jungen Damen abzuwenden, und gab der Kaiserin eine unwillkürliche Antwort, welche die Damen zu sofortigen Verlassen des Ladens veranlaßte. Als der Juwelier hinterher erfuhr, was er angestiftet hatte, soll er nicht wenig unglücklich über seinen blinden Eifer und sein unzeitliches Misstrauen gewesen sein.

— **Seinen eigenen Vater erschossen hat in der Nacht vom Montag zum Dienstag der 16jährige Sohn des Wittwe's Käthe in Nienberg bei Breesen.** Derselbe war mitten in der Nacht in angelegelter Stimmung aus einer lauwarmen Spinnstube nach Küche gekommen. Der alte Vater, welcher wachend im Bette lag, hielt dem Sohn eine irdenliche Straßweib, die dieser nicht unversiert ließ. Als nun der alte Käthe gegen seinen Sohn ein Schwertschwert abrichtete, auch erschossen wurde, was er angestiftet hatte, soll er nicht wenig unglücklich über seinen blinden Eifer und sein unzeitliches Misstrauen gewesen sein.

**Letzte Nachrichten und Telegramm**

**Leipzig, 13. Dez.** Die gestern ausgesprochene Hoffnung, daß Herr Gustav Goez die Candidatur zum Reichstage, trotz seiner anfänglichen Bedenken, noch annehmen werde, hat sich vermindert. Herr Goez hat der aus je zwei Vorstandsmitgliedern des conservativen und des nationalliberalen Vereins bestehenden Deputation erklärt, er sei zwar nach wie vor der Ansicht, daß man wohl einen geeigneten Candidaten hätte finden können; nach den in hiesigen Vertrauenskreisen allerdings, die er in der letzten Tagen empfangen habe — sogar Vorwürfe seien wegen seiner Ablehnung gemacht worden — glaube er sich trotz seiner vorerwähnten Fährde dem so ehrenvollen Rufe nicht entziehen zu dürfen.

**Bromberg, 13. Dezember.** Aus dem hiesigen Justizgefängnis entzogen in der letzten Nacht der gefährliche Verbrecher Paradies. Seine Ergreifung ist bisher noch nicht gelungen.

**Paris, 13. Dezember.** Die Influenza hat einen erschreckenden Umfang angenommen. Die Mäler berichten über 50000 Erkrankungen.

**Offen, 13. Dezember.** In Folge von Unruhen an der Universität sind 60 Studenten relegiert, darunter 9 Polen, wovon 4 Befreiung erhielten, die Stadt sofort zu verlassen.

**London, 13. Dezember.** Bei dem vorgestern in Paris an Bord der „Armatia“ abgegangenen Dampfer wurde der Tod des britischen Generalkonsuls Oberst Smith auf Williams und alle an seiner Willen befindlichen Deutschen seines herrlichen Todes wegen, beklauten bemerkt. Schmidt hatte den Dampfer für den Empfang, den die Kaiserin und seiner Expedition bereitet, und für die große Vorrede, die sie actosfer. Smith äußerte sich sehr schmerzhaft und anerkannt über Williams's Thätigkeit.

beschwänzte Sie alle nochmals, die täyren fremen Gangarten eingelassen. Ich hoffe, daß Emin Reichs's Hinfen beizubehalten fortbreitet.

Die letzten Nachrichten über Emin lauten wohl noch immer sehr ernst und nicht ganz so günstig, wie Dr. Bartels vorgestern's Bulletin, bekümmert aber trotzdem die Hoffnung, daß Emin wieder genesen wird.

Generalkonsul Smith bezieht sich heute auf einen britischen Bericht, daß Emin noch am Leben sei, und ihm seine Beziehungen aufzuklären; Smith ist auch der Träger einer Postkarte der Königin Victoria an Emin.

Die Londoner City Corporation beschloß gestern Stenlos das Ehrenbürgerrecht London zu ertheilen und ihm das Diktum in 90000 Schillingen zu überreichen, was bei der schon angeführten glänzenden Ernte in Goldfuß getrieben werden, zu welcher Maßschuß viele Bürger eingeladen werden sollen. Zur Befreiung der Kosten dieser Befreiung sind 30000 Mt. bemittelt.

**London, 13. Dezember.** (Wolfs's Brief.) Nach einer Meldung des „Neuerlichen Bureau“ aus Kambaja vom gestrigen Tage verbrachte Emin Balcha eine unruhige Nacht; im Morgen ist sein Zustand unmaßlich zu gemessen. Anfolge von Schwierigkeiten beim Schlafen kann er keine feste Abnahrung zu sich nehmen. Die Spinnstube, welche den Kranken sehr erschöpfen, dauern fort.

**Ständesamt Halle a. S., Meldung vom 13. Dezember.**

**Angeboren:** Der Gerichts-Assessor Dr. jur. Heinrich Emil Alexander Bernhard Schulze und Margarethe Wilhelmine Genevieve Marie Gertrud Wilmannsgeb. 4. — Der Kaufmann Carl Friedr. Schale, Schulze und Therese Marie Wilhelmine Bornstein, Hospitalplatz 9. — Der Eisenarbeiter Friedr. Wilh. Beise, Geißstraße 47 und Wilhelmine Emilie Nobis, Wagnersstraße 36. — Der Handarbeiter Friedr. Otto Paul, an der Rangstraße 5 und Friederike Wilhelmine Karoline Hugo, Weinstraßen 18. — Der Hüttenarbeiter August Christian Heinrich Schueboigt, Jlenburg und Marie Marie Karol, verzm. Berger, Halle a. S. — Der Kaufmann Paul Gustav Eduard Hübschold, Föhrenplan 10 und Anna Angelika Reiland, Wagnersstraße 36.

**Gestorben:** Dem Klempner Otto Eduard Wilmann 11. Clara Frieda, am Kirchhof 24. — Dem Schlosser Carl Ferdinand Kasten 1 S. Friedrich Wilhelm Ferdinand, gr. Wallstr. 1ab. — Dem Handarbeiter Paul Wilhelm Klöbe 1 Z. Friederike Marie Anna, Kirchhof 5. — Dem Stellmacher Herrn. August Malo 1 S. Carl Hermann Malcher, Gemmergasse 9. — Dem Former Heinrich Christof Friedrich Hüsten 1 S. Clara Mathilde Mathausgasse 7. — 1 unebel. S. — 1 unebel. S.

**Geförben:** Der Handarb. Carl Hofmann 39 Z. Kliff. — Der Handarb. Johann Carl Gottlieb Hagemann 66 Z. Gentergasse 8. — Des Steuerassistenten Andreas Jens S. Wilmanns 2 S. Schwefelstraße 31. — Des Bergmanns Carl Schröder Ehefrau Marie geb. Schreiber 26 Z. Kliff. — Die Wittve Friederike Wegener geb. Wehner 67 Z., in der Siechenstation am Hospital. — 1 unebel. S. — 1 unebel. S.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Es wird die Verordnung der kgl. Regierung zu Merseburg v m 28. November 1835, hiermit in Erinnerung gebracht, nach welcher das Eis tiefer oder gefährlicher Gewässer, also namentlich auch der Saale nicht eher betreten werden darf, bevor nicht von der Dreipolzeibehörde die Tragbarkeit des Eises festgestellt und der Zeitpunkt, von wo ab, sowie die Stelle, wo es betreten werden darf, bestimmt und öffentlich bekannt gemacht worden ist und Uebertretungen dieser Verordnung mit einer Geldstrafe bis zu 6 Mark geahndet werden.

Halle a. S., den 7. Dezember 1889.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Ausschreibung.** Die Herstellung der Subellen und Modellen für die neue Volksschule an der Festungstraße soll im Wege der Wettbewerbung in vier Posen vergeben werden. Angebote sind bis

**Montag den 23. Dezember Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen und Zeichnungen anzusehen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 14. Dezember 1889.

**Der Stadtbauath. Lohausen.**

**Ortskranken- u. Sterbekasse der Arbeiter aller Stärkefabriken und der Halleschen Molkerei in Halle a. S.**

**Ordentliche General-Verammlung**

**Sonnabend den 21. Dezember d. J. im Paradies-Restaurant Abends punkt 8 Uhr.**

**Tagesordnung:** 1. Bericht über die Kassenlage und Wohl der Mitglieder. 2. Wichtigstellung wegen anderweitiger Regelung der Krankenunterstützung. 3. Statuten-Änderung. 4. Dotation des Krankenbehalters. 5. Vorstandswahl. 6. Berichtedenes.

**Die Verammlung ist unbedingt beschlußfähig.** Der Vorstand. (63.) C. Pressler.

**Posamenten, Weiss-, Woll- u. Schnittwaarengeschäft**

mit Schneiderei in Reudnitz Leipzig ist fruchtbarlicher für den Inventarwert von 2000 bis 3000 Mark zu Neujahr zu verkaufen. Adresse bitte unter Hoffmann, hauptpostlagernd Leipzig.

Neu eröffnet  
**Germania-Garten.**  
Neu eröffnet  
**Reißstraße 129.**  
Einen geachteten Publikum, sowie meinen werthen Freunden und Gönnern hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich obige Lokalitäten vom heutigen Tage ab nachtheiliger wieder übernommen habe. **Soulaute Bedienung** zu höchster Hochachtungsvoll **Heinrich Spelling.**  
**7. Dorimunder, Münchener und Lagerbier.** Mittagsstisch im Abonnement **à la carte** von 12—2 Uhr zu jeder Tageszeit. **Gewählte Speisekarte.** Gr. Vereinszimmer. — 2 franz. Billards.

**Neues Theater.**  
Dienstags den 17. u. Mittwochs den 18. Dezember Abends 7 1/2 Uhr  
**CONCERT**  
der russischen Vocal-Capelle **Dmitri Slaviansky d'Agrened.**  
50 Sänger, Herren, Damen und Kinder in reichsten altrussischen Nationalkostümen, (auf der Pariser Weltausstellung mit der gold. Medaille prämiirt). **Billetts** nummerirt à 2.—, unnummerirt à 1.50, Stichplatz 1.— in der Musikantenhandlung von **Heinrich Karmrot (Georg Wagner)**, Parfüberstraße 19.

**C. Rich, Ritter, Pianofabrik.**  
Halle a. S., Leipzigerstrasse 71,  
empfiehlt seine **Pianos,** den höchsten Anforderungen entsprechend, **Flügel** von Steinway, New York, Beckstein, Berlin etc. **Größtes Reklamitür nur guter Instrumente.** Gebrauchte Pianos, Tafelform u. Flügel.

Ich bin zum Notar ernannt.  
**Glimm,** Rechtsanwalt und Notar.  
**St. Märkerstraße 4.**  
neu hergestellte **L. Gänge** zum billigen Preise von 240 Mark 1. Jan. zu vermieten. Ja ertragen **Wagdeburgerstr. 41 ptr.**  
**Wobnigstraße 2** in die **II. Gänge** sofort oder später zu vermieten. Preis 700 Mark.  
**Laden** mit Wohnung pr. 1. April 90 u. vermieten.  
**A. Trautwein,** gr. Ulrichstr. 30.  
**Familien-Nachrichten.**

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Abend 10 Uhr entlichst nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere hochgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester u. Schwägerin **Wilhelmine Hanisch** geb. Röder.  
Die Trauernden hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Montag Nachmittag statt.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Abend 8 1/2 Uhr entlichst plötzlich nach kurzem, aber schwerem Leiden meine unverachtete theure Gattin **Charlotte Auguste Hoffmann** geb. Hartung in ihrem 63. Lebensjahre. Die Trauerbotschaft widmet allen Freunden u. Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme **Franz Hoffmann,** Göttingerstr. a. D.

# Stadt-Theater.

Offiziell! Direction: Julius Rudolph.

Sonntag den 15. Dezember 1889.

## Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr

### 13. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

Die Preise der Plätze für diese Vorstellung sind folgende:  
 Prof.-Loge 1. R. 2. — 1.25 Mk. 2. R. letzte Reihe 0.25 Mk.  
 Orchester-Loge 2. — Prof.-Loge 2. R. 1.25 — 3. R. numm. 0.50  
 1. Rang-Loge 1.50 — Parterre numm. 0.75 — Gallerie . . . 0.25  
 1. Rang-Balkon 1.50 — 2. R. Orchr. 1. —  
 Orchestertribüne 1.50 — 3. R. Gallerie . . . 0.50

## Preciosa.

Schauspiel in 4 Akten von Bus Alexander Wolff.  
 Musik von E. M. von Weber.

Dirigent: Musikdirektor Richard Kople.

Don Franzisco de Carcamo	—	Friedrich Richter.
Don Alonso, sein Sohn	—	Ludwig Hofmann.
Don Fernando de Azedo	—	Carl Friedau.
Donna Clara, seine Gattin	—	Eleonore Mahr.
Don Eugenio, ihr Sohn	—	Adolf Schumacher.
Don Contreras	—	Carl Brinmann.
Donna Petronella	—	Emaline Heinrich.
Der Zigeunerhauptmann	—	Carl Friedrich.
Barba, die Zigeunermutter	—	Emilie Friedau-Jez.
Preciosa	Zigeuner	Waleca Weiss.
Vorenz	—	Edgar Martgraf.
Sebastian	—	Franz Nagel.
Bedre, ein Schloßdiener	—	Edmund Doh.
Fabio, ein Gastwirth	—	Gottfried Greger.
Antonio, ein valencianischer Bauer	—	Franz Schubert.
Ein anderer Bauer	—	Adolf Dalwig.
Bediener des Don Carcamo	—	Arthur Runge.
Bediener des Don Azedo	—	Alfred Runge.

Stimme Bediente. Eine Gesellschaft vornehmer Herren und Damen von Madrid. Volk von Madrid. Gäste des Don Azedo. Valencianische Landleute. Eine Zigeunerhorde. Bewaffnete Bauern.  
 Die Scene ist an verschiedenen Orten in Spanien.

Im 1. Acte: **Zamborulo**, getanzt von Anna Rudolph, Helene Richter, Anna Willmig, Paula Sillwaich, Emmy Hofmann, Anna Gerland, Martha Krüger, Emil Richter.

Im 4. Acte: **Valse Espagnole**, getanzt von Anna Rudolph, Helene Richter, Anna Willmig, Paula Sillwaich, Emmy Hofmann, Anna Gerland, Martha Krüger, Emil Richter.

Nach dem 1. und 3. Acte längere Pausen.

Die Billets für die Sonntag-Nachmittags-Vorstellung werden von 9-1 Uhr und von 3-3 1/2 Uhr ausgesetzt.

Die Billets für die Sonntag-Abend-Vorstellung werden von 9-1 Uhr und von 3 1/2-5 Uhr sowie Abends von 6 1/2 Uhr an ausgesetzt.  
 Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang präcise 5 1/2 Uhr. Ende 5 1/2 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr.

92. Vorstellung. — 71. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: blau.

## Die Jüdin.

Große Oper mit Ballet in 5 Akten von E. Scribe.  
 Musik von F. F. Halévy.

Dirigent: Capellmeister Leopold Weintraub.

Der Cardinal Johannes Franciscus von Brogni,	—	Adolf Stierlin.
Präsident des Concliums	—	Raimund Czerny.
Fürst Leopold, kaiserlicher Feldherr	—	Ludw. Engelmann.
Magister, Vortrager von Constanz	—	Franz Schubert.
Albert, Hauptmann in der kaiserlichen Garde	—	Gustav Staeben.
Alban, ein reicher jüdischer Juwelenhändler	—	Regina Buzbaum.
Prinzessin Eudora, Nichte des Kaisers und Verlobte Leopolds	—	Bertha Brosky.
Recha, Elzars Tochter	—	Hertha Brosky.
Bürger, Waffenhörde, kaiserliche Offizier, Hofherren und Damen, Bürger und Bürgerinnen, Juden, Ausräuser, Diener des heiligen Geistes, Volk beiderlei Geschlechts, Wachen, Orbengeistliche der blauen Hüfenden.	—	

Stimme Personen:  
 Kaiser Siegesmund. Cardinale. Geistliche und weltliche Fürsten.  
 Groß-Würdenträger.

Schauplatz: Constanz. Zeit: 1414, während des damaligen Concils  
 Im 3. Acte: **Wahler**, getanzt von Hanna Rudolph, Helene Richter, Anna Willmig, Paula Sillwaich, Emmy Hofmann, Anna Gerland, Martha Krüger und Emil Richter.  
 Krank: Ferdinand Rinald. — Verlobt: Fides Stierlin-Koffka.  
 Pause nach dem 2. und große Pause nach dem 4. Acte.

### Opernpreise.

Prof.-Loge 1. R. 4. — 2.50 Mk.	Parquet . . . 2.50 Mk.	2. R. letzte R. 0.50 Mk.
Orchester-Loge . . . 4. —	Prof.-Loge 2. R. 2.50 —	3. Rang numm. 1. —
1. Rang-Loge . . . 3. —	Parterre numm. 1.50 —	Gallerie . . . 0.50 —
1. Rang-Balkon 3. —	2. R. Orchr. 1. —	
Orchestertribüne 3. —		

Terzblätter à 25 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetreuten zu haben.  
 Gardebois-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.  
 Die Tagesliste im Vestibül des Theatergebüdes ist von 2-1 Uhr Vormittags und von 2-1/2 Uhr Nachmittags geöffnet.  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag den 16. Dezember 1889.  
 93. Vorstellung. — 72. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.  
**Im Vorzimmer seiner Exzellenz.**  
 Lebensbild in 1 Akt von R. Hahn.

Der Minister — Carl Rückert.  
 Jeremias Cregott Krabe, Lohnschreiber bei einem Kreisgericht in der Provinz — Robert Friedrich.  
 Jean, Diener des Ministers — Adolf Schumacher.  
 Marie, die Gouvernante der Kinder des Ministers — Jenny Schneider.  
 Ein Diener — Carl Brinmann.

Polka parisienne, getanzt von Hanna Rudolph, Helene Richter, Paula Sillwaich, Martha Krüger, Anna Willmig, Anna Gerland, Emmy Hofmann und Emil Richter.

Im 1. Acte: **Die Prüfung.**  
 Lustspiel in 1 Akt von Volgar Clement.

Personen:  
 Hein, Schneidermeister — Edmund Doh.  
 Walburga, dessen Frau — Emilie Friedau-Jez.  
 Fanny, deren Tochter — Jenny Schneider.  
 Knappe, Gymnasiallehrer — Adolf Schumacher.  
 Ort der Handlung: Heins Wohnung. Zeit: Gegenwart.

Dem folgt:  
 Oszárda, getanzt von Hanna Rudolph, Helene Richter, Paula Sillwaich, Martha Krüger, Anna Willmig, Anna Gerland, Emmy Hofmann und Emil Richter.

Im Schluß: **Post festum.**  
 Lustspiel in 1 Akt von E. Wichert.

General a. D. von Dberberg — Carl Rückert.  
 Mathilde, seine Frau — Eleonore Mahr.  
 Frida, seine Tochter — Jenny Schneider.  
 Emilie von Lautern, ihre Freundin — Waleca Weiss.  
 Professor Walter Stern — Carl Friedau.  
 Regierungs-Assessor Frig von Bimmen — Carl Brinmann.  
 Lohndiener — Edgar Martgraf.  
 Dienstmädchen — Johanna Schumann.

Schauspielpreise.  
 Prof.-Loge 1. R. 3. — 2.50 Mk. 2. R. letzte Reihe 0.50 Mk.  
 Orchester-Loge 3. — Prof.-Loge 2. R. 2. — 3. Rang numm. 0.75  
 1. Rang-Loge 2.50 — Parterre numm. 1.25 — Gallerie . . . 0.40  
 1. Rang-Balkon 2.50 — 2. R. Orchr. 1. —  
 Orchestertribüne 2.50 — 3. R. Gallerie . . . 0.40  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donstag den 17. Dezember 1889. 94. Vorstellung. — 73. Abonn.-Vorstellung. Farbe: weiss. Euryantlie. Große rom. Oper in 3 Akten von E. M. von Weber.

In Vorbereitung: Gastspiel der Münchener.

Leipzigerstrasse 87/88.  
**Münchener Hackerbräu,**  
 anerkannt bestes Bier.  
 Sonntag: Hasenbraten mit Preiselbeeren.

**Freyberg's Brauerei**  
 empfiehlt  
**Deutsches Porterbier**  
 15 Flaschen 3 Mark.  
 1887 große silberne Medaille in Königsberg i/W.  
**Export-Bier**  
 30 Flaschen für 3 Mark.  
 1888  
 silberne Medaille auf der Weltausstellung in Brüssel.  
**Pilsener und Lager**  
 30 Flaschen 3 Mark.

**Für den Weihnachtstisch!**  
**Parfüms und Toilettenseifen** in allen Gerüchen.  
 Toiletten und gefüllte Cartonnagen in einfacher sowie eleganter Ausstattung von 50 Pfg. an in allen Preislagen.  
**Neu! Reizende mit Blumen decorirte Neu!**  
**Parfümfläschchen.**  
 Mit Parfümmerien gefüllte Atrappen, reizende Neuheiten für launige Weihnachtsgeschenke und Verlobungen.  
**Räucherlampen und Beräucher.**  
**Gebr. Keller, Große Ulrichstraße 10.**  
 Werdebahnstraße.

# Walhallatheater

Direction: Sebald & Habert.  
 Sonntag den 15. Dezember.  
**Sehtes Aufsteteu u. Abfchiebs-Vorstellung.**  
 Das Theater bleibt bis zum 25. d. Mts. geschlossen.

Miss und Mr. Mocama  
 Tayero, japanische Verwandlungs-Equitibristen  
**Gebrüder Harry u. George Teehow,** Travour-Medturner.  
**Mlle. Martha Jeroma,** Kugelläuferin mit abgerichteten Tauben.  
**The Bayos,** tomisch-egypische Scene.  
**Fräulein Anna Rieder** und **Gerr H. Werner,** Wiener Gelangs-Duettisten.  
**Fräul. Helene Belinskaja,** russische Nationaltänzerin.  
**Herr Eduard Egberts,** Charakterkomiker.  
**Die 4 Schwefeln Franklins,** Brauoukünstlerinnen an den römischen Ringen.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

Jeden Sonntag Nachmittags von 4 bis 7 Uhr:  
**Nachmittags-Vorstellung.**  
 Jeder Erwachsene hat das Recht, hierzu ein Kind frei mitzubringen.

Jeden Sonntag Vormittags von 1/2 bis 1/2 Uhr:  
**Grosser Fröhshoppen** bei

**Freiconcert.**

**Concerthaus,**  
 Karlsruferstr. 12.

**Grosses Vereinszimmer** mit Instrument zu vergeben.

**Vater Rhein**

Weinrestaurant und Austern-Salon

Gr. Märkerstr. 14 u. Sterngasse, nächste Nähe der neuen Stadtbahnlinie, Fernsprechanschluss 169, empfiehlt

**Holländer Austern**  
 prima Qualität,  
 pr. Duzd. Mk. 1,60,  
 pr. 100 Stück Mk. 13,50.

Diners von Mk. 1,50 an von 1 bis 4 Uhr.  
**Speisen à la carte** zu jeder Tageszeit.

Reservirte Zimmer.  
**Heinr. Tischbein.**

Verlag und Druck von R. Nischmann in Halle.  
 Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

